

**[s.n.]**

Autor(en): **Slíva, Jií**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Prominent sein um jeden Preis?

Prominent sein ist vor allem eine recht kostspielige Angelegenheit. Das ist nicht nur so eine kühne Behauptung von mir, sondern eine leidige Erfahrungstatsache. Den Beweis dafür kann ich jederzeit schwarz auf weiss antreten.

Zu wiederholten Malen schon bekam ich nämlich die höfliche Aufforderung, ein Formular für die Neuauflage eines «Who's who» auszufüllen, das nicht weniger als 30 000 Namens-texte der Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kultur enthalten soll. Abgesehen davon, dass ich dieses ominöse «Who's who» zunächst für eine Unterabteilung der Weltgesundheitsorganisation hielt, bin ich mir der damit verbundenen Ehre natürlich voll bewusst, weiss allerdings nur nicht so recht, womit ich sie überhaupt verdient habe. Bis jetzt hatte ich noch nie das Vergnügen, die Schirmherrschaft eines Schutzverbandes zur Verbreitung von Humor und der Rettung der Satire (SV HuReSa e. V.) übernehmen zu dürfen, was ohnehin ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen wäre. Weder habe ich jemals im Ritz übernachtet, pardon: genächtigt, im Baur au Lac gespeist noch bei Käfer in München meine Kaviar-Partybrötchen bestellt. Ich bin nicht einmal im Besitze eines alle Hindernisse und Schranken durchbrechenden Presseausweises und geniesse daher auch nicht die verbilligten Flugtarife. Ebenso wenig wird man mich an einem Presseball antreffen, obwohl sich dort, dem Vernehmen nach, die Prominenz ein Stelldichein geben soll. Welcher Fehlinformation über meine Person muss also der Herausgeber, als der (ausgerechnet!) ein Verlag für Industrie- und Wirtschaftswerbung in Berlin verantwortlich zeichnet, auf-gessen sein!

Oder will man mich etwa für dumm verkaufen? Ja, verkaufen ist, glaube ich, der richtige Ausdruck dafür; denn natürlich ist die Offerte, prominent zu sein, nicht ganz umsonst. Sie kostet immerhin eine Kleinigkeit von DM 20.- pro veröffentlichte Textzeile. Inklusiv MWSt, was wohl Mehrwertsteuer bedeutet. Und die ist, zumindest in diesem Fall, völlig angebracht. Warum sollte der Staat aus dem subjektiv empfundenen «Mehrwert» der Spitze unserer Gesellschaft nicht

schliesslich auch sein Kapital schlagen? Dafür hat der im Prominentenverzeichnis Erfasste allerdings das Anrecht auf Bezug eines Exemplars von «Who's who». Zum Vorzugspreis von DM 230.-! Natürlich kann der frischgebackene Prominente auf den Erwerb des teuren Werkes auch dankend verzichten. Aber dann bleibt fraglich, was die ganze Uebung für einen Zweck hätte, wenn er nicht einmal die Genugtuung empfinden könnte, seinen eigenen Namen inmitten so vieler grosser Berühmtheiten lesen zu dürfen.

Meine Biographie bräuchte das Licht der Oeffentlichkeit zwar nicht zu scheuen. Dass ich mich, mangels Gelegenheit, noch niemals wegen Steuerdelikten oder Wirtschaftskriminalität hatte verantworten müssen, wird mir hoffentlich nicht als Makel ausgelegt. Einige Schwierigkeiten bekäme ich lediglich bei der Frage nach

Orden und Ehrenzeichen. Immerhin könnte ich mich als Ritter von der traurigen Gestalt ausgeben und mit berechtigtem Stolz auf zahlreiche Beschwerdebriefe und entrüstete Zuschriften aus Leserkreisen verweisen. Unter der Rubrik «Bedeutende Vorfahren» würde ich nicht zögern, meine beiden Grossväter aufzuführen. Der eine war ein respektabler Führer, nämlich Trambahnführer in Strassburg, der andere nahm als junger Freiwilliger beim Boxeraufstand in China teil, von dem er allerdings leider als überzeugter Pazifist heimkehrte. Ueberdies gibt es in unserer Familie eine beachtliche Reihe von Wegelagerern, Strauchdieben und Rosstäuschern, die sich unter den Usurpatoren, Defraudanten und Hochstaplern des «Who's who» gewiss in guter Gesellschaft befänden.

Es kribbelt mir bereits in den Fingerspitzen. Die Versuchung, den Fackel doch noch auszufüllen und dadurch prominent

zu werden, ist gross. Doch wenn ich an die daraus entstehenden Kosten denke, komme ich als sparsamer Mensch rasch wieder zur Vernunft. Aus diesem Grunde halte ich das Vorgehen der Prominentenmacher von «Who's who» für ein nachahmenswertes Prinzip. Wer gerne prominent sein möchte, der soll gefälligst auch dafür bezahlen. Manche Zeitungsverleger wären gut beraten, wenn sie diesem Beispiel folgen und sich über die Klatschspalten neue Geldquellen erschliessen würden. Die menschliche Eitelkeit ist unerschöpflich. Und solange jemand im Gespräch ist, ist er schliesslich gut im Geschäft.

Auf den ersten Blick erscheint es, als habe irgend jemand bei «Who's who» Prominenz mit Solvenz verwechselt. Aber wenn man sich etwas näher umsieht, ist der Unterschied oft gar nicht einmal so gross.

